

die Lippen treten, und das Wort: „Ewig“ mit der unendlichen Schwere-seiner Bedeutung für ein ganzes, weites, unbekanntes Daseyn, in welches der Laut hinüberhallt, ausgesprochen wird. — Die Liebe, welche einen solchen Bund schließt, muß nothwendig, wenn sie die Zwecke der Erreichung dieses Bundes verbürgen soll, eine vollkommene seyn; sie muß sich nicht nur auf einzelne Uebereinstimmung, sondern auf durchgängige wesentliche Gleichheit stützen. Achtung und Vertrauen, Achtung für den Gegenstand der Liebe, Vertrauen auf die Liebe selbst müssen die Grundpfeiler der Reigung seyn; eine solche Liebe, die außerdem sich selbst das redliche Verständniß ablegen kann, in sich selbst das höchste Ziel gefunden zu haben, ist die wahre Liebe, dieses Ziel aber eine Gemeinschaft für die Ewigkeit, eine Vereinigung für alle Verhältnisse, alle Schicksale. — Es ist eine der schönsten Perlen in der Strahlenkrone christlicher Wahrheiten die Bestimmung, daß die Ehe der erhabendste, der einzige weibliche Beruf sey, und ihren höchsten Zweck in der Verschmelzung der Eigenthümlichkeiten beider Geschlechter zu dem Einklange begründen, den das Band der Ehe vermittelnd und austauschend hervorbringt. — Eine geistreiche Schriftstellerin (K. v. Boltmann) sagt darüber: „Durch den Bund der Ehe gewinnt der Mann Theil an der Zartheit, Nachgiebigkeit, Beweglichkeit des weiblichen Wesens, das Weib Theil an der Kraft des Mannes. Durch ihn erhält die Selbstliebe des männlichen Herzens eine natürliche Ausbreitung, die Liebe des Frauen gemüths natürliche Schranken. Der männliche Geist heilt das weibliche Gefühl auf, den weiblichen Sinn; er wird erwärmt und geläutert durch beide, gewinnt dem Leben neue Seiten ab durch sie. An der Tugend entzündet sich die Tugend, kleine Vorzüge ähnlicher Natur strömen zusammen zu großen Trefflichkeiten, Anlagen bilden, Mängel gleichen sich wechselseitig aus; das Verlangen des gegenseitigen Glücks, der gegenseitigen Vollkommenheit löst sie, welche der einzelne Mensch schroffer als seine Vorzüge zu behaupten pflegt, wie Schnee an der Frühlingssonne auf, sie in fruchtbare Tugenden umzuwandeln!“

Darum ist dieß der höchste Zweck der Ehe, und darum ist der Mann in der Besonnenheit der Kraft, darum die Jungfrau in der Amuth des Wesens, welches nur ein Ahnen seyn und keinen Stempel annehmen soll, außer dem vorbereitenden, natur-

verwandten, das höchste Ideal, nach dessen Besitze jener und dieser streben kann. Die Ehe ist es, die in der Brust des Menschen eine Welt von nie geahnter Gefühle der Liebe, des Wohlwollens, der Hingebung, der Aufopferung hervorruft; sie ist es, in der das Weib als die bindende Kette der großen Gemeinschaft erscheint, welche die gesammte Menschheit umfängt. Nur als Gattin flücht sie die schönsten, die duftigsten Blüthen in den Lebenskranz des Mannes, nur als Gattin vermag sie sein Wesen zu einer Sonnenhöhe zu erheben, die ihn mit Muth, Zuversicht und Ausdauer stählt; nur so schafft sie ihm ein Doppelleben, dessen zweite Hälfte ihm die theurere, schönere ist, für deren Seligkeit ihm kein Opfer zu hart, kein Kampf zu schwer dünkt. Der Segen des Himmels schirmt und eine herrliche Bürgschaft, das Band, das Kindesliebe festigt, beglückt die Ehe, die aus Liebe und Vertrauen hervorgegangen ist:

Es prüfe, wer sich ewig bindet,

Ob sich das Herz zum Herzen findet.

Doch wo es sich gefunden, da wird die Erde ein Tempel, die Natur ein Abglanz, das Leben eine blumige Reise selbst über Klippen und Abgründe hin. Die Liebe, die reine und aufopfernde des Weibes in der Ehe ist kein Rausch mehr, keine Leidenschaft, sie ist Tugend, Religion:

Feindlich ist des Mannes Streben,

Mit zermalmender Gewalt

Seht der Wilde durch das Leben,

Aber zufrieden mit stillerem Ruhme

Brechen die Frauen des Augenblicks Blume,

Und nähren sie wachsam das ewige Feuer

Schöner Gefühle mit heiliger Hand.

X.

### M i s c e l l e n .

An den Gerichtschultheiß zu Wolfenbüttel erließ der Herzog Rudolph August zu Braunschweig bei Gelegenheit einer zu Wolfenbüttel vorgenommenen Brauuntersuchung unterm 17. Januar 1702 folgende Resolution:

„Der Gerichtschultheiß wird hiemit befehligt, die Supplicanten nicht zum Meineid zu zwingen, sondern mit der angedrohten Execution inne zu halten, bis zu Meiner weiteren Verordnung. Ich will durchaus nicht haben, daß die armen Leute wegen eines schändlichen Kerls, schändlichen Gewinnstes dergestalt sollen geplagt werden. Gott wird darein sehen, und dem Fiedelbogen ein solches Catonium geben, daß er und seine Patroni es fühlen werden.“

Ein Fremder befand sich an der Tafel eines englischen Lords, welcher am Ende der Tafel eine un-